

(Ich erkannte klar), „dass das, was vergänglich ist, einen geringeren Wert haben müsse als das, was unvergänglich ist; das Unverletzliche zog ich ohne Zögern dem Verletzlichen vor und das Unwandelbare dem Wandelbaren“.

7,1 Augustinus, Bekenntnisse

Ich habe mich immer gefragt, warum Gott tot sein muss, warum die moderne Philosophie, will sie denn emanzipatorisch und menschenfreundlich sein, Gottes Tod als Ausgangspunkt nehmen muss. Ein Gott, der unwandelbar, unverletzlich, unveränderbar ist, macht den vergänglichen Menschen zu einem minderen Wesen. Da ist nicht mehr die Gottebenbildlichkeit zentral, sondern die Vergänglichkeit, die als Makel, als Abnahme des Guten, als Verderben im Sinne von Vergehen, Unbrauchbarwerden verstanden wird. Ich will das dem Augustinus hier nicht vorwerfen, er entwickelt die Idee in einer Welt, in der Gott so wenig infrage stand wie die Abhängigkeit des Menschen von Höheren, seien sie Götter oder Fürsten oder Kaiser. Und er entwickelt sie in der Auseinandersetzung mit den Manichäern, die ein personales Böses annahmen, das den Menschen ängstigt und knechtet. Dagegen behauptet und findet er viel Freiheit eines Christenmenschen. Es geht mir also nicht darum, Augustinus in seiner Zeit zu beurteilen; mir scheint, dass er da mancherlei Fortschrittliches hat. Aber wenn ich alle Verhältnisse umstoßen will, in denen der Mensch ein erbärmliches und geknechtetes Wesen ist, dann muss Augustins Gott sterben. Und dann ist es auch ganz hellsichtig und richtig, wenn Nietzsche ihn an seinem Mitleiden sterben lässt. Er, Nietzsche, befindet sich damit in bester biblischer Tradition, deren Augustin völlig unkundig zu sein scheint. Denn der biblische Gott ist genau kein unwandelbarer, sondern eine Lernende, sich verändernde. Sie hat in der Sintflut die Menschheit und die Erde fast verichtet und schwört, so etwas nie wieder zu tun. Er rächt die böse Tat bis in die siebte Generation und rückt davon dann radikal ab. Beides sind Beispiele dafür, wie Gott die *conditio humana*, also die Tatsache, dass wir Leiden leiden und Leiden machen, akzeptieren lernt. Sie lernt das so weitgehend und so radikal, dass er sich dem in der Gestalt Jesus von Nazareth selbst unterwirft. Deshalb ist es so bedeutsam, Jesus Christus als Gott und Mensch zu denken. Natürlich war Jesus ein Mensch wie du und ich, ein Einzelner, vielleicht klüger und frommer als (alle) andere(n), aber eben nur ein Mensch. Der Witz der über den Christus da hineingedachten Göttlichkeit besteht eben darin, dass Gott selbst der *conditio humana* unterworfen wird. Jahwe ist der Gott, die in der Geschichte ihres Volkes handelt, die Befreiung und gutes Leben verspricht und verwirklicht. Das geht aber nur im Mit-Sein in dessen Geschichte. Im Gott-Mensch Jesus Christus ist das vorstellbar gemacht und vorgestellt worden. Es geht dabei nicht darum, Jesus als historische Figur zu vergöttlichen, sondern um Gott, der lernt, ganz bei den Menschen zu sein, selbst eben Mensch zu sein. Nun haben sie den dann schnell als Christus wieder in den Himmel entrückt. Auch wenn die katholische Kirche an den beiden Charakteren festgehalten hat, hat sie das doch nur in der theologischen Theorie getan. Die tatsächliche Geschichte der Menschwerdung Gottes in Jesus ist eine Geschichte des Klassenkampfes, eine Geschichte der Befreiung erbärmlicher und geknechteter Wesen. Schon Paulus, noch mehr Augustinus, liest sie aber als eine der ewigen Über- und Unterordnung. Was bleibt Gott da? Wenn sie nahe bei den Menschen bleiben will, dann muss dieses Gottesbild des ewig Unwandelbaren verschwinden. Aber statt dass das geschieht, statt dass sichtbar wird, dass Gott gerade da ist, wo Menschen leiden und (in augustinischer Sprache) „verderben“, stattdessen wird sie auf immer höhere Throne gesetzt. Auch die aufklärerische Behauptung des denkenden Individuums stößt Gott nicht von diesen Thronen, sondern schiebt sie bestenfalls beiseite. Und mit der Idee, die erbärmlichen und geknechteten Wesen in der Geschichte zu befreien, geht sogleich ein neuer totaler Anspruch einher, nämlich das befreite Menschenwesen, die Klasse an und für sich, den Neuen Menschen als absoluten an die Stelle Gottes zu setzen. Dieser Gott muss, beide Götter müssen sterben, wenn denn der Mensch kein erbärmliches und geknechtetes Wesen mehr sein soll. Wie gesagt, Nietzsche begreift wie immer die theologische Tradition genial, wenn er Gott nicht nur sterben, sondern am Mitleiden sterben lässt. Die erbärmlichen und geknechteten Wesen können sich nur befreien, wenn sie es konkret als solche Wesen und je für sich selber tun. Ein Gott, die befreien

will, muss ein solches Wesen werden und darf nicht mehr außerhalb derer stehen, Nur, und da ist Nietzsche so sehr in seiner Zeit wie Augustinus in der seinigen, damit ist der Gott, der ist, nicht tot, sondern nur der Gott, der unwandelbar und ungeschichtlich ist. Schon der biblische Jahwe aber war, wurde ein Gott in der Geschichte ihres Volkes. Genau die aber erkennen wir in Jesus Christus, der zwar lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, aber doch tot ist.